

Aussicht vor Berg

Der bronzene Hase geht an Nipkow Landschaftsarchitektur für den Gipfelrundweg auf dem Hohen Kasten. Er feiert das Panorama und setzt die Alpenflora in Szene.

Text:
Marion Elmer
Fotos:
Ralph Feiner

Die Gondel schiebt sich langsam zwischen die Kufen der Bergstation. Noch ein Meter, noch einer: Kaum ist die Türe offen, strömen die Passagiere aus der Kabine, eilen durch einen schräg nach oben verlaufenden Tunnel an die Erdoberfläche, raus ans Licht, ins Freie, zur Aussicht. – Das Panorama ist überwältigend.

Riedholzer Kugel, Schneiderkopf,
Karren, Kummerberg, Grünten,
Siplingerkopf, Schöner Mann,
Spieser, Ochsenkopf,
Winterstaude, Hohe Kugel,
Leuenkopf, Grosser Daumen.

An der Talstation hatten die Reisenden berghungrig auf die Gondel gewartet. – Endlich war sie da! Schnell rein, Menschen dicht an dicht. Rucksäcke, Vierbeiner, Kinderwagen, Rollatoren und sogar ein Sauerstoffwägeli in der Kabine. Durchs offene Fenster drang Güllengestank.

«Sönd willkommen!», begrüßte uns der Angestellte der Bergbahnen, der mit uns hochfuhr. Dann begann er zu singen und zu jodeln. Die Gesichter der Menschen entspannten sich, nun lachten sie wieder, freuten sich, ein paar wenige summten mit. Am Schluss applaudierte die zusammengepferchte Reisegesellschaft. Schon waren wir oben. Die Türen der Gondel glitten auf. Durch den Tunnel, ans Licht, ins Freie, zur Aussicht.

Nebelhorn, Obere Gottesackerwand, Hochvogel, Zugspitze,
Damülser Mittagsspitze, Sünser Spitze, Fluchthorn,
Steintälkopf, Schillerkopf,
Saulakopf, Sulzfluh, Drusenfluh.

Wohin soll der Blick zuerst schweifen? Nach Süden ins Rheintal, das man von Buchs bis zum Bodensee überblicken kann? Der Fluss führt wenig Wasser: Sandbänke an diesem und jenem Ufer zeichnen ein Zickzackmuster in den Lauf des Rheins. Dahinter türmen sich die Berge auf deutschem, österreichischem, liechtensteinischem und schweizerischem Boden.

Oder nach Westen in die Bergzacken, die sich rund um den Säntis erheben? Kämme, Grate und Faltenmulden veranschaulichen dort die Gebirgsbildung, die vor rund vierzig Millionen Jahren einsetzte. In der hinteren Reihe stehen die Churfürsten, prägnant der Chäserrugg. Steil unten liegt umgeben von Matten der schwarzblaue Säntisersee.

Oder eher in die Hügel des Appenzellerlands, die gegen Norden verflachen? Hinter einem dieser Hügel liegt die Stadt St. Gallen. Der höchste Zürcher Berg, das Hörnli, wäre bei klarer Sicht zu erkennen.

Oder schliesslich nach Osten, wo ein einziger Pfad steil ins Tal hinabführt? In der Ferne versteckt sich der Bodensee unter einer Nebelwolke. Erst im Lauf des Nachmittags wird er sich uns als glitzernde Spiegelfläche zeigen.

Piz Linard, Kirchlispitzen,
Seekopf, Zirnenkopf,
Drei Schwestern, Schafberg,
Hornspitze, Kuhgrat, Schmutzli,
Ruchberg, Mazorakopf, Montalin,
Arosler Rothorn, Lenzerhorn.

Die Menschen, die die Gondel ausgespuckt hat, säumen den Gipfelrand wie eine bunte Girlande. Sie kleben am Geländer, sitzen auf roten Bänken, picknicken auf Felsvorsprüngen, gehen, springen oder rollen auf dem neuen Rundweg von hier nach dort. Der Hohe Kasten ist ein Berg für Jung und Alt. Vom Säugling in der Bauchtrage bis zur alten, sorgfältig frisierten Dame im Rollstuhl sind sie alle da. Und schauen raus: auf die Bergspitzen, in die Täler, zu den Hügeln, zum Bodensee, folgen mit dem Finger dem Lauf des Rheins, erkennen die Formen von Gipfeln, erklären einander die Geografie, machen ein Selfie, baden buchstäblich in der Aussicht. Könnten sie es den Alpen-dohlen gleich tun, würden sie die Flügel ausbreiten und in die Landschaft hinaussegeln.

Monte di Zocca, Piz Spengnas,
Piz Arblatsch, Piz Platta,
Stätzer Horn, Piz Curvér,
Haldensteiner und Felsberger
Calanda, Muntaluna, Schwarze
Hörner, Pizol, Chäserrugg.

Der Kiesweg nimmt die Menschen beim Ausgang der Station auf und führt sie auf dieser Ebene um den Berg. Auf beiden Seiten ist er von einem Betonband gefasst, jenes zum Tal krägt leicht über das Terrain aus. «Die horizontal geschnittene Aussenkante artikuliert die Lesart des Panoramas», erklärt der Landschaftsarchitekt Beat Nipkow die Grundidee. Er versteht den Weg als Interpretation eines klassischen Aussichtspunkts. Einst standen hier Alpinisten und zeigten mit dem Stock auf Gipfel. Heute führt uns der Weg dem Panorama entlang, Tafeln benennen die Bergspitzen. Wie nimmt man Landschaft wahr, wenn man sich darin bewegt? Wie kann man Berge mit reduzierten gestalterischen Mitteln touristisch erschliessen? Diese Fragen faszinieren den passionierten Berggänger Nipkow. →



Der neue Gipfelrundweg um den Hohen Kasten fasst die Kuppe und lenkt den Blick auf das Panorama. Im Nordwesten wird er entlang der Felsvorsprünge zur Passerelle.



**Gipfelrundweg
Hoher Kasten, 2016**
 Hoher Kasten, Brülisau AI
 Bauherrschaft:
 Hoher Kasten
 Drehrestaurant und
 Seilbahn AG, Brülisau
 Landschaftsarchitektur:
 Nipkow, Zürich
 Auftragsart:
 Direktauftrag, 2011
 Ingenieure:
 Hersche, Gais, und
 Dr. Deuring + Oehninger,
 Winterthur
 Bepflanzung Alpengarten:
 Verein Alpengarten
 Hoher Kasten, Brülisau
 Baukosten: Fr. 3 Mio.

- 1 Bergstation
- 2 Drehrestaurant
- 3 Gipfelrundweg
- 4 Alpengarten

→ Auf der Aussichtsplattform im Süden, die über einen Felsabbruch kragt, bietet ein umlaufendes Stahlgeländer mit Metallgewebe Halt. Die Leute können sich daran anlehnen wie an eine Bar, im Winter hält es auch meterhohem Schnee stand.

Im Nordwesten wird der Weg entlang Felsvorsprüngen zur Passerelle, steigt als Treppe steil zum höchsten Punkt auf, wo eine Antenne in den Himmel ragt. Dahinter führt eine zweite Treppe zurück auf das untere Niveau, zum alten Berghaus von 1895 und zum Ausgang der Station.

Chrüzberg, Zwinglipass, Altmann,
 Hundstein, Lisengrat, Marwees,
 Säntis, Girenspeitz, Öhrli,
 Altenalpturm, Hohe Winde,
 Kronberg, Schnebelhorn,
 Geissflue, Zürichberg, Hörnli,
 Lägern, Tête de Demesy, Grand
 Ballon, Rohrenkopf.

Das Wegband bietet Fernsicht, lenkt aber den Blick auch auf Nahliegendes: rund 300 alpine Pflanzenarten. Vornehmlich Familien unternehmen den Rundspaziergang durch den Alpengarten, der an manchen Stellen auf schmale, ausgesetzte Pfade führt. «Erika», ruft ein Mädchen be-

geistert, als es das Schild einer ihm bekannten Pflanze entdeckt. Der Vater fotografiert Tochter samt Pflanze und meint: «Das schicken wir gleich der Omi.»

Das Drehrestaurant in der Mitte des Gipfels, vor knapp zehn Jahren erbaut und doch schon etwas ältlich wirkend, haben wir bis anhin geflissentlich übersehen. Einen Augenschein des Innern wollen wir aber vor der Talfahrt doch noch nehmen - und sind angenehm überrascht. Wie wir uns, auf der inneren Restaurantplatte sitzend, drehen - langsam, aber doch schneller als vermutet -, fasziniert uns wie kleine Kinder. Tafeln über unseren Köpfen weisen auf Gipfel hin, die wir zuvor draussen bestaunt haben.

Belchen, Blössling, Bötzbeg,
 Hundwiler Höhi, Geissberg,
 Nollen, Wolkensteinerberg,
 Günterfelsen, Hohenstoffeln,
 Dreifaltigkeitsberg, Schnaitkopf,
 Vögelinsegg, Hohe Buche,
 Hoher Hirschberg, Gäbris.

Ein letzter Blick noch: Welches Bild nehmen wir mit? Am liebsten das ganze Panorama. Durch den Tunnel, zur Gondel, gemächlich steigen die Menschen ein. Die Türe geht zu, die Gondel setzt sich in Bewegung, ab ins Tal.



Der neue Kiesweg ist von einem Betonband eingefasst, talseitig kragt es leicht über das Terrain aus.



Landschaft inszenieren: Der Gipfelrundweg weitet sich zu windgeschützten Terrassen ...



... oder zu überhängenden Balkonen.



Die Jury sagt

Aufgeräumte Gipfelkuppe

Mit Bahnen erschlossene Berggipfel sind oft lärmige, alpine Jahrmärkte: Hüpfburgen, Restaurantterrassen und Spielplätze bestimmen ihr Bild. Nicht mehr so auf dem Hohen Kasten: Die Landschaftsarchitekten haben die Gipfelkuppe auf- und leergeräumt und einen ebenen Rundweg in den Berg eingepasst. Er fasst die Kuppe und lenkt den Blick vom Gipfel weg auf das Wesentliche, das atemberaubende Panorama. Der Rundweg macht durch sein horizontales Niveau die Topografie sichtbarer. Mal verläuft er dramatisch überhängend, mal ist er in den schützenden Fels geschnitten. Plattformen setzen Akzente und zeichnen Orte aus. Nicht konstruktive Poesie oder Materialsinnlichkeit zeichnen das Projekt aus, sondern seine befreiende Wirkung an einem hochfrequentierten Ort, der keine anderen architektonischen Qualitäten besitzt. Der landschaftsarchitektonische Eingriff rückt den Event in den Hintergrund und die Landschaft in den Vordergrund. Das Projekt ist ein Vorbild für einen disziplinierten Weg zurück zum Berg. ●



Nipkow Landschaftsarchitektur

Beat Nipkow gründete das Büro Nipkow Landschaftsarchitektur 2007 in Zürich. Ein heute siebenköpfiges Team arbeitet an Projekten im öffentlich orientierten Raum, beispielsweise an der Umnutzung des Industrieareals von Givaudan in Kempthal, am Areal «Saurer Werk Zwei» in Arbon sowie am Spital in Grabs.